

Zahl beobachtet wurden, sind in den letzten Jahrzehnten entweder ganz vereinzelt oder überhaupt nicht festgestellt worden. Dazu gehören *Aporia crataegi*, *Porthesia chrysorrhoea* und *Limantria dispar*. Seit 1934 tauchten diese Arten nun plötzlich in einzelnen Stücken wieder auf, und in diesem Jahre konnten wir eine weitere Zunahme feststellen.

In dem eigenartigen Gebiet um Besenhorst mit dem Heide-, Moor- und Wiesengelände, das dem hohen Geestrücken, der sich nördlich der Elbe hinzieht, vorgelagert ist und das uns schon vor einigen Jahren die Ueber- raschung eines zahlreichen Auftretens der bisher nie bei uns beobachteten *Pterogon proserpina* brachte, wurde in größerer Zahl *Malacosoma castrensis* gefunden, eine Art, die — obwohl aus unserem Faunengebiet bekannt — seit Jahren nur spärlich auftrat.

Tholomiges turfosalis, die sicher wegen ihrer Kleinheit bisher nicht beachtet worden ist, sondern vielleicht mit Microlepidopteren verwechselt wurde, ist von Herrn E v e r s im Hagen-Moor in Anzahl gefunden worden.

Ein sehr auffälliger Fund ist der von Herrn L a p l a c e am 21. 9. 1936 in Niederhaverbeck gemachte eines Exemplars von *Xylina ingraca*. Die Verbreitung dieser Art im übrigen Europa ist so, daß das Vorkommen in unserem Gebiet eigentlich als ausgeschlossen angesehen werden müßte. Wir registrieren hier die Tatsache des Fundes, wollen uns aber weiterer Betrachtungen darüber enthalten, bis neue Funde das Vorkommen bestätigen.

H. L o i b l

Die Schmetterlingsfauna von Schriesheim a. d. Bergstraße.

Von Dr. L u d w i g R o e l l, Frankfurt a. M.

Ursprünglich hatte ich die Absicht, ein Verzeichnis der derzeitigen Großschmetterlingsfauna des Odenwaldes aufzustellen. Die Bearbeitung schien mir jedoch gewagt, da ich viele der beschriebenen Sammelgebiete nur einmal besucht habe. Ich hielt es deshalb für ratsam, nur einen Ausschnitt als Beitrag zur Odenwälder Fauna zu liefern, indem ich ein recht genau untersuchtes Gebiet herausgriff und nur im Textteil ergänzend gewisse bemerkenswerte Beobachtungen einstreute.

In dem am Schluß folgenden Verzeichnis dagegen sind nur die Arten aufgestellt, die in der unmittelbaren Umgebung von Schriesheim erbeutet wurden. Das Gebiet umfaßt etwa 3—4 qkm, vermittelt aber einen markanten Einblick in die Odenwälder Fauna.

Das Schriesheimer Tal und seine Höhen wartet dem Natur- und Sammelfreund mit einem Artenreichtum auf, wie er mir außer den Alpen in ähnlichem Ausmaße nur an ganz wenigen Stellen unseres Heimatlandes begegnet ist, besonders wenn man in Betracht zieht, daß die Grenze des Sammeldistriktes nach jeder Richtung vom Standquartier nur etwa eine halbe Wanderstunde entfernt liegt, wo es leicht möglich war, am gleichen Tage verschiedene Fangplätze aufzusuchen.

In der Literatur der letzten Dezennien fehlt eine geschlossene Fauna des Odenwaldes, eines zwar kleinen, aber natürlich begrenzten Gebirgsstockes. Reuttis Fauna von Baden 1898 und Glasers Hessisch-Rheinische Fauna 1863 überschneiden politisch das genannte Gebiet. In-

zwischen sind bereits 40 bzw. 70 Jahre verflossen. Die ständig vordringende Bodenkultur hat auch hier manchen Wandel geschaffen, oft sogar völlige Umgestaltung nach sich gezogen, die nicht ohne Einfluß auf die Pflanzen- und Tierwelt geblieben ist. Eine Nach- bzw. Neubearbeitung der Fauna des Odenwaldes wäre infolgedessen nicht allein eine Aufgabe, deren Zweck darin bestände, eine vorhandene Lücke zu schließen, sondern darüber hinaus interessante Vergleiche böte, welche Veränderungen nach der positiven wie der negativen Richtung im Wandel der Zeit vor sich gegangen sind.

Ich hatte Gelegenheit, während fünf Jahren fast Tag für Tag bei passabler Witterung die nächste Umgebung sammelnd zu durchstreifen und glaube in dem am Schluß folgenden Verzeichnis die Tagfalter ziemlich vollzählig erfaßt zu haben, zumal ich im vierten Jahr nur noch eine Art neu entdeckte.

Schriesheim liegt am Fuße der Bergstraße, etwa in der Mitte zwischen Weinheim und Heidelberg, und ist wegen seiner herrlichen Lage ein bevorzugtes Ausflugsziel. Es wird überragt von der Burgruine Strahlenburg, von ihr genießt man eine schöne Aussicht in das Schriesheimer Tal und eine Fernsicht bis nach Speyer und Neustadt a. d. H. Südöstlich erhebt sich der Oelberg (450 m) mit seiner imposanten Felsengruppe Edelstein, ein freigelegtes Porphyrmassiv. Dahinter liegt die höchste Erhebung der Bergstraße, zwischen Melibokus und Königstuhl, der Weiße Stein (550 m). Das an der Talsohle etwa 250 m breite Tal wird vom Kanzelbach durchflossen, gespeist südlich vom Quellgebiet des Weißen Steins, nördlich von der Hohen Waid (455 m) und nordöstlich vom Eichelberg (526 m). Vier Kilometer aufwärts teilt sich das Tal. Die Landstraße führt rechts zum Schriesheimer Hof (433 m) (Weißer Stein) links über Altenbach zum Eichelberg. Von den Quertälern bietet entomologisch besonders das 2 km talaufwärts mündende „Weite Tal“ mit mehreren Steinbrüchen Interesse, ein Dorado für Limeniten und Apaturen, während die steil abfallenden Westhänge des Oelberges und der Hohen Waid eine Fundgrube für Melitæen, Lycaenen und Pieriden sind. Hiermit habe ich auch die engen Grenzen des Sammelgebietes umrissen, dessen Artenreichtum im Verzeichnis seinen Niederschlag findet, freilich jedoch vervollständigt würde, hätte ich die Beobachtungen und Sammelergebnisse berücksichtigt, die ich auf meinen übrigen Streifzügen kreuz und quer durch den Odenwald gemacht habe.

So besuchte ich oft die Umgebung von Darmstadt, Eberstadt, Bickenbach, Jugenheim und Seeheim, Auerbach und Bensheim bis Reichenbach, die Hänge der Bergstraße zwischen Bensheim und Weinheim, dann die Täler der in Rhein, Main und Neckar mündenden Gebirgsbäche, wie das Birkenauer Tal (Weschnitztal) bis Fürth und Lindenfels, das Gersprenztal bei Reichelsheim, das Mümmlingtal stellenweise, das Gorxheimer Tal, das bei Großsachsen mündende Apfelbachtal, mehrmals das Ittertäl, Steinachtal und Peterstal, das Neckartal von Heidelberg aufwärts bis Neckarsulm, ferner die Höhen des Frankenstein (394 m), das Auerbacher Schloß (350 m), den Melibokus (515 m), Felsberg (501 m) mit Felsenmeer, das Fürstenlager, den Kreuzberg (372 m), Saukopf (367 m), das Buch (535 m), am Fürstengrund (415 m) und den Königstuhl (566 m).

Bevor ich auf die Charakteristik der Odenwälder bzw. der Schriesheimer Falterwelt eingehe, sollen noch einige Studien den geologischen Aufbau des etwa 65 km langen und 45 km breiten Gebirgslandes kennzeichnen.

Der Odenwald ist ein Bruchstück des zerstörten variskischen Gebirges, zu welchem die gefalteten Gebirgsschollen des Taunus, Hunsrücks und Spessarts gehören. Obwohl alle vier Gebirge durch Faltung zu gleicher Zeit entstanden sind, führen die Ausbruchsgesteine, wie Gneis und Glimmerschiefer, zur Annahme, daß Odenwald und Spessart älteren Ursprungs sind. Da der Odenwald ostwärts ohne bestimmte Grenzen in das Plateau des Baulandes übergeht, wird man seine Ostgrenze am besten dort erfassen, wo der westliche Buntsandstein das östliche Kalksteinplateau berührt, dessen Linie etwa von Miltenberg über Tauberbischofsheim nach Mosbach verläuft.

Der vielgliederte Westen besteht aus kristallinen Schiefer- und Massengesteinen, namentlich Gneis, dazwischen Granitgneis in Wechselagerung mit Grünschiefern, Hornblende- und dioritischen Schiefen (Glimmerdiorit). Eingesprengt zwischen Lindenfels und Neunkirchen verläuft ein Graphitschiefer führender Zug, ebenso ein interessanter Marmorzug zwischen Auerbach und Fürth. Die größeren Ausdehnungen gewinnen jedoch die Syenit- und Graniteinlagerungen.

Die ewig abbauenden Naturkräfte entblöhten die Einlagerungen und bildeten die Felsmeere, welche die Schiefer in unzähligen losen, aber kolossalen Syenitblöcken bedecken, deren einzigartige Erscheinung der Felsberg mit dem Felsenmeer ist.

Die Gneiszüge werden durch Kuppen quarzführender Porphyre unterbrochen. Im kristallinen Gebiete finden sich Glimmerporphyre, in welchem auch basaltische Durchbrüche vorkommen. Die ganze Osthälfte und der Süden, zu beiden Seiten des Neckars, füllt der Buntsandstein aus. Bei Heidelberg treten noch einmal Granitgänge hervor. Untergeordnet erreicht der Zechsteindolomit in der Nähe des Wolfsbrunnens bei Heidelberg den südlichsten Punkt seiner Verbreitung. Bei Michelstadt lagert noch ein Muschelkalkrest. Hier finden sich von Eruptivgesteinen der Palatinit; am Katzenbuckel der seltene Nephelin. Die niedrige Fortsetzung des Odenwaldes, nördlich von Darmstadt, besteht aus fast horizontal gelagertem Rotliegendem, ein braunrot gefärbtes Trümmergestein, unterbrochen von Sandsteinbänken.

Im Inneren des Gebirges lagert überall in den Taltiefen LÖB. Den Fuß umgürten tertiäre und verschiedenartige Diluvial- und Alluvialablagerungen. Hier liegen die Schotter und Lehme der unmittelbaren Vergangenheit und Gegenwart.

Der Charakter der Pflanzenwelt wechselt zwar nicht besonders auffallend, da die Alluvial- und Diluvialablagerungen sich wie ein Tuch über Berg und Tal breiten, und nur dort, wo diese Decke von mehr oder minder gewaltiger Mächtigkeit unterbrochen und das Urgestein freigelegt wird, wechselt die Flora nach der geognostischen Zusammensetzung.

Ein Blick auf die Karte orientiert über den Waldreichtum; vorzugsweise Laubwald, Eichen, Weiß- und Rotbuchen, da und dort Haine von

Nuß und Edelkastanien. Im nördlichen Teil finden sich ausgedehnte Kiefernbestände, besonders in der Region des Rotliegenden. Die trockenen Rücken des Sandsteingebirges sind ebenfalls bewaldet, doch wird hier besonders die Buche durch die Kiefer verdrängt, während die Eiche als Eichenhackwald fortbesteht.

Am meisten von der Natur begünstigt ist die gegen die Rheinebene abfallende, am Fuß des Gebirges hinlaufende Bergstraße, die von dem Breitengrad $49\frac{1}{2}$ geschnitten wird. Hier erreicht der Wald seine höchste Frucht. Diese reich gesegnete Gegend läßt durch ihr ungemein mildes Klima feine Weine und reichlich Obst gedeihen.

Im zeitigsten Frühjahr lockt die Bergstraße, bekannt durch ihre frühe Baumblüte, Gäste von überall. Die zuweilen schon Anfang März blühenden Mandelbäume und türkischen Kirschen haben ihre zartrosa und weißes Kleid abgelegt und werden nun durch die folgende Blüte des Kirsch-, Pflaumen-, Birn- und später des Apfelbaums abgelöst. Jetzt entfaltet die Bergstraße ihre größte Pracht. Die Landschaft ist gleichsam wie in ein Blütenmeer getaucht und entwickelt einen Zauber, der der Bergstraße mit Recht den Namen eines Paradieses Deutschlands eingetragen hat. Soweit der Blick reicht, überall hat die Natur in verschwenderischer Fülle ihren Blütenteppich ausgebreitet, die Hänge hinanreichend. Mit tiefen Zügen genießt man den zartsüßen Blütenduft, und viel zu schnell welkt der Blütenschnee am Boden dahin.

Speziell in Schriesheim, begünstigt durch die Sonnenwärme, sind Frunsorten, wie Zwetschen, Süßkirschen, Mandeln, aber auch Aprikosen und Pfirsiche vorherrschend. Kernobst findet sich eingestreut, besonders das Tal hinauf. Die stark sonnenbestrahlten Westhänge von Schriesheim sind überwiegend mit Reben bedeckt. Oberhalb der Ruine Strahlenburg beginnt der Wald mit reichlich Edelkastanien- und Nußbäumen, unterbrochen von feuchten Gebirgswiesen, stellenweise in Gebüschwald übergehend. Der Waldgürtel wird jäh unterbrochen durch den Porphyrsteinbruch bis zur Spitze des Oelbergs.

Weiter taleinwärts erreicht der Laubwald die Talsenke. Die Birken erfreuen besonders im Frühling durch ihren frühzeitigen Blattschmuck. Akaziengebüsch umsäumt teilweise die Talstraße, durchsetzt mit reichlich Unterholz, Ginster-, Himbeer- und Brombeersträuchern.

An den Ufern des das Schriesheimer Tal durchflutenden Kanzelbaches, wie auch an den Zuflüssen der Seitentäler, wachsen reichlich Salweide, Erle, Espe und Pappel im Verein mit den gewöhnlichen Vertretern der Wasserflora, wie Rumexarten und Ranunculaceen. Nordöstlich weicht die mit Geranium pratense und Wiesenschaumkraut übersäte Wiesenflora einem Ried- und Sumpfgelände. Hier gedeihen die Sauergräser, wie Binsen und Seggen, Wollgras, Knabenkraut, Schwertlilien und Wiesenknopf.

Die das Tal begrenzenden trockenen Lehnen bewohnen u. v. a. Schlehen, Wolfsmilch, Grasnelke, Skabiosen und Ehrenpreisarten. Kreuzkraut, Fingerhut schmücken die Waldränder. Auf den trockenen Teilen des Wiesengeländes blühen Doldengewächse, wie Sichelmöhre und Schafgarbe, an den Rändern Salbei und Glocken- und Flockenblumen.

(Fortsetzung folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1939

Band/Volume: [52](#)

Autor(en)/Author(s): Roell Ludwig

Artikel/Article: [Die Schmetterlingsfauna von Schriesheim a. d. Bergstraße. 126-129](#)